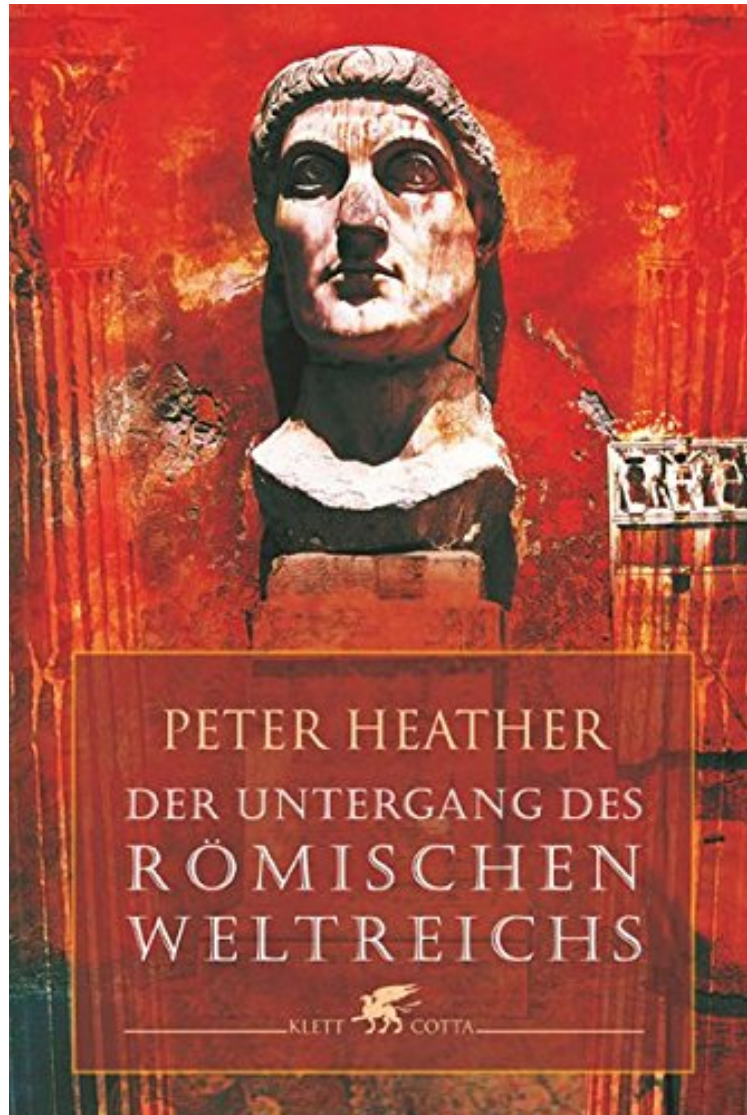


(Mobile library) Der Untergang des Rmischen Reiches

Der Untergang des Rmischen Reiches

Von Peter Heather

ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #361183 in BcherVerffentlicht am: 2007-09Abmessungen: 9.25 x 1.65b x 6.65l, Einband: Gebundene Ausgabe640 Seiten | File size: 42.Mb

Von Peter Heather : Der Untergang des Rmischen Reiches before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Der Untergang des Rmischen Reiches:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Eine faszinierende Zeit, die Europa geprgt hat...Von S.A.W....war das 5. Jhdt n Chr, als Westrom unterging. Heather sieht dafr 3 Ursachen: Den Ansturm der Hunnen, der zunchst die Westgoten auf den Balkan und spter die Wandalen ber den Rhein trieb. Dann die stndigen Brgerkriege zwischen rivalisierenden rmischen Heerfhrrn. So bekmpfte der Befehlshaber der britannischen Armee die Armee des Kaisers, statt die Wandalen zu vertreiben. Als drittes wurde die

steuerliche Basis immer kleiner, die man für den Erhalt des Heeres brauchte. Als dann noch 476 die gemeinsame Flottenoperation von Ost- und Westrom gegen das Wandalenreich in Karthago scheiterte, war es vorbei und Odoaker zog.

Dr. Rüdiger Opelt, Autor (Die Legionen des Varus: Das andere Mittelalter. Wenn die Römer gewonnen hätten. 65 von 70 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Glänzende Erzählung mit begrenzter Erklärungskraft. Von Lucullus Der Untergang des Römischen Reiches ist selbst nach 1.500 Jahren noch eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaft. Unzählige Autoren haben sich seit der Spätantike um eine Erklärung dieses Vorganges bemüht. Der insgesamt nur mäßige Ertrag ihrer Arbeit hat den Oxforder Althistoriker Peter Heather nicht davon abgeschreckt, einen weiteren Anlauf zu unternehmen. Das Ergebnis ist eine fundierte, gut strukturierte und auf dem neuesten Forschungsstand stehende Geschichte des spätrömischen Reiches, die literarisch ebenso überzeugt, wie sie hinsichtlich ihrer Erklärungskraft enttäuscht. Heather entwickelt seinen Ansatz im Anschluss an das von M. Rostovtzeff und A. H. M. Jones geprägte Bild der Spätantike. Dieser Sicht zufolge hatte die Krise des 3. Jahrhunderts zu einer verhängnisvollen Umgestaltung des römischen Staates geführt. Die Verdoppelung der bis dahin eher kleinen (nur etwa 300.000 Mann zählenden) Armee und die Aufblähung des Beamtenapparates habe die Steuerlasten derart vergrößert, dass die Vertreter der städtischen Selbstverwaltung ruiniert, die Bauern ins Elend getrieben, weite Landstriche der Verwundung preisgegeben und eine nachhaltige Schrumpfung der Bevölkerung hervorgerufen worden seien. Rekrutenmangel habe die Armee gezwungen, immer mehr Barbaren anzuwerben, was ihre Loyalität und Schlagkraft beeinträchtigte und schließlich dazu führte, dass sie sich der Germanenflut des 5. Jahrhunderts nicht mehr erwehren konnte. Indem er die Bevölkerung politisch knebelte und wirtschaftlich auspresste, habe der spätantike Zwangsstaat seine eigenen Grundlagen zerstört. Der Untergang Roms sei, so lautet die Schlussfolgerung, nur das unvermeidliche Ergebnis eines schleichenden inneren Verfalls gewesen. Wie Heather überzeugend demonstrieren kann, ist diese Erklärung inzwischen hinflüchtig. Seit den Expeditionen des französischen Archäologen Georges Tchalenko in den fünfziger Jahren sei deutlich geworden, dass die meisten Territorien des Reiches wirtschaftlich nicht nur nicht verfielen, sondern im 4. Jahrhundert sogar den Höhepunkt ihrer Leistungskraft erreichten. Auch von einem Rückgang der Bevölkerung und einem Niedergang der Armee kann, so betont Heather, nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Das Reich Julians mache auf den heutigen Betrachter einen wohlhabenderen und stärkeren Eindruck als das des Augustus. Kann die Ursache für den Untergang Roms aber nicht in inneren Schwachmomenten liegen, muss sie, so schließt Heather, in der Erstarkung seiner Feinde gesucht werden. Auch dafür habe die Archäologie eindrucksvolle Belege zusammengetragen. Inzwischen wisse man, dass die Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden in den germanischen Nachbarregionen des Imperiums für einen kräftigen Bevölkerungszuwachs und eine Zunahme der gesellschaftlichen Stratifikation gesorgt habe. Diese Entwicklung ermöglichte es den germanischen Stämmen des 5. Jahrhunderts größere Stammes- und Völkergruppen zu beherrschen, als ihre Vorgänger. Damit sei die Kräfteverteilung zwischen Römern und Barbaren so nachhaltig verschoben worden, dass die Eroberung der geographisch besonders ungeschützten westlichen Reichshälfte langfristig kaum zu verhindern war. Der Einfall der Hunnen habe diesen Vorgang nur beschleunigt. Heather lässt keinen Zweifel daran, dass das Römische Reich nicht friedlich einschlief, sondern erschlagen wurde. Ohne weitere Angriffe würde es noch viele Jahrhunderte fortbestanden haben. Sein Zusammenbruch sei gewaltsam und plötzlich erfolgt. Noch im Jahre 467 habe man auf Rettung hoffen können. Nur zehn Jahre später, nach dem gescheiterten Versuch der Rückeroberung Nordafrikas, sei der Untergang unumkehrbar gewesen. Zeitgenössische Beobachter hätten sich der weltgeschichtlichen Tragweite der Ereignisse, die sich vor ihren Augen abspielten, durchaus bewusst sein können. Allerdings habe es kaum eine Möglichkeit gegeben, das Schicksal zu wenden, da das Imperium auf Dauer einfach nicht die nötigen Mittel besaß, um der Barbaren Herr zu werden. Dem Rom des Augustus wäre es, so suggeriert Heather, angesichts der Völkerwanderung nicht anders ergangen. Als Beleg dient ihm folgende Kalkulation: addiere man die wahrscheinlichen Zahlen der in dieser Zeit auftretenden Barbarenheere (Goten, Vandalen, Alanen, Sueben, Burgunder, Franken, Heruler usw.), komme man auf etwa 120.000 Krieger, denen das weströmische Reich nur knapp 80.000 Soldaten der Feldarmee (comitatenses) gegenüberstellen konnte. Trotz seiner enormen Bevölkerung (über 70 Millionen) habe das Reich nicht mehr Soldaten ausheben können, weil es schon mit dem Unterhalt der bestehenden Armee an seine ökonomischen Grenzen stieß. So sei nur allzu verständlich, dass Rom nach der Niederlage bei Adrianopel (378), in der nach Heathers Schätzung etwa 10.000 Legionäre fielen, keine größere Schlacht mehr mit den Goten riskierte und sich auf eine diplomatische Lösung einließ. Nirgends wird die Fragwürdigkeit von Heathers Argumentation deutlicher als an dieser Stelle. In der römischen Geschichte existiert eine aufschlussreiche Parallele zum Gotenkrieg des 4. Jahrhunderts: der Einfall der Kimbern und Teutonen im späten 2. Jahrhundert v. Chr. Damals wurde nicht EINE römische Armee von den Germanen geschlagen, sondern VIER hintereinander, deren letzte nicht weniger als 80.000 Mann stark war (die 105 v. Chr. fast alle in der Schlacht bei Arausio umkamen). Dennoch dachte die römische Republik nicht daran, sich mit den Barbaren zu arrangieren, sondern stellte unverzüglich ein fünftes Heer auf, das unter der Führung des Marius die Kimbern und Teutonen schließlich schlug. Wenn das Imperium des 4. Jahrhunderts sich bereits nach EINER Niederlage zu Verhandlungen bequemen musste, während die viel kleinere und römische Republik des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts selbst nach der VIERTEN noch weiterkämpfte, kann Heathers Behauptung, es habe in Rom keinen inneren Verfallsprozess gegeben, nicht zutreffen. Die Völkerwanderung wurde dem Imperium nur zum Verhängnis, weil es längst nicht mehr die militärische Leistungsfähigkeit früherer Zeiten besaß. Offenbar ist Heather wie Rostovtzeff und Jones der

Versuchung erlegen, aus wirtschaftlichen Daten kurzerhand ein Gesamtbild des Imperiums abzuleiten. Seine Deutung der Spätantike ist im Grunde nur eine Modifikation der von Rostovtzeff und Jones präsentierten Sicht durch Einarbeitung neuerer archäologischer Erkenntnisse. Die Vorstellung einer homogenen Gesellschaft, in der es entweder allgemeinen Verfall oder allgemeinen Fortschritt geben muss, ist jedoch ein Trugbild. Eine differenzierte Betrachtung wird mit der Möglichkeit zu rechnen haben, dass Fortschritt und Verfall einhergingen, das späte Imperium also trotz wirtschaftlicher Blüte und wachsender Bevölkerung militärisch schwächer sein konnte, als die ausgehende Republik. Diese analytische Schwäche mindert nicht die erzählerische Leistung Heathers. Es ist ihm gelungen, die Ereignisgeschichte der Spätantike mit einer Klarheit und in einer Anschaulichkeit zu schildern, die ihresgleichen suchen. Von deutschen Historikern ist man derartiges seit langem nicht mehr gewohnt. Heathers literarisches Talent wird seine Leser darüber hinwegtrösten, dass er den Untergang des Römischen Reiches ebenso wenig erklären kann, wie die meisten seiner Vorgänger.² Von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Interessante Einblicke, aber stellenweise zu detailliert. Von Bernd Uwe Ich habe das Buch von vorne bis hinten gelesen. Man erfährt sehr viele Details über das römische Leben und noch mehr über römische Politik. Allerdings hätte man die Inhalte auch auf der Hälfte der Seiten darstellen können. Zum Teil verliert sich der Autor in Quellen und man hat den Eindruck, dass über bestimmte Themen gerade deshalb detailliert berichtet wird, weil dazu zufällig eine umfangreiche Quellenlage vorliegt. Die Kernbotschaft freilich ist bemerkenswert, dass nämlich die römische Zivilisation aufgrund des uralten Migrationsdruckes kollabiert ist.

Werbetext Ein Meisterwerk erzählender Geschichtsschreibung Kurzbeschreibung Sich auf seine unvergleichlichen Kenntnisse der Barbarenvölker stützend, unter umfassender Zuhilfenahme der Ergebnisse jüngster archäologischer Entdeckungen und einer radikalen Neulektüre klassischer Texte hat Heather eine spannende, Aufsehen erregende und neue Geschichtserzählung über diese Zeit verfasst. Zum einen ist dies eine unterhaltende und provozierende Reise durch die Welt des vierten und fünften Jahrhunderts; es handelt sich aber auch um einen epischen Bericht über Zivilisationen (Germanen, Hunnen und Parther), die um ihr Überleben kämpfen. Rom stürzte, so legt Heather dar, nicht wegen seiner Schwäche, sondern durch die Summe der Kräfte, die durch seinen gigantischen Erfolg freigesetzt wurden. Klappentext Sich auf seine unvergleichlichen Kenntnisse der Barbarenvölker stützend, unter umfassender Zuhilfenahme der Ergebnisse jüngster archäologischer Entdeckungen und einer radikalen Neulektüre klassischer Texte hat Heather eine spannende, Aufsehen erregende und neue Geschichtserzählung über diese Zeit verfasst. Zum einen ist dies eine unterhaltende und provozierende Reise durch die Welt des vierten und fünften Jahrhunderts; es handelt sich aber auch um einen epischen Bericht über Zivilisationen (Germanen, Hunnen und Parther), die um ihr Überleben kämpfen. Rom stürzte, so legt Heather dar, nicht wegen seiner Schwäche, sondern durch die Summe der Kräfte, die durch seinen gigantischen Erfolg freigesetzt wurden. Pressestimmen Ein farbenprächtiges Epochengemälde ... Independent on Sunday Voller Spannung und Dramatik ... ein triumphaler Erfolg. Sunday Times Eine faszinierende Geschichte voller Höhen und Tiefen und eindrucksvoller Charaktere. Spectator Sehr viel Action ... empfehlenswert für den Kenner wie den interessierten Leser. History Today Eine seltene Kombination von historischem Wissen und großer Erzählung. Tom Holland Die beste, aktuellste und anregendste Darstellung. BBC History Magazine